

Laibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Am Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. August 1907 (Nr. 180) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 86 „Soča“ vom 1. August 1907.
- Manifest ddo. Triest, vom 27. Juli 1907, erlassen vom „Circolo Sportivo Internazionale. Comitato pro escursioni per figli di organizzati“, gedruckt in der Triester Typographie Moderna M. Susmel & Co.
- Nr. 2 (richtig 9) „Prace“ vom 2. August 1907.
- Nr. 49 „Komuna, drive Nová Omladina“ vom 3. August 1907.
- Nr. 31 „Stráz Lidu“ vom 2. August 1907.
- Nr. 1 „Proletár“ vom 2. August 1907.
- Nr. 172 „Morchenstern - Tamwalder Nachrichten“ vom 30. Juli 1907.
- Nr. 172 „Gablouzer Tagblatt“ vom 30. Juli 1907.
- Nr. 30 „Dubrovnik“ vom 27. Juli 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Die Generalratswahlen in Frankreich.

In Frankreich brachten die am letzten Sonntag vollzogenen Stichwahlen für die Generalräte bekanntlich den Republikanern, gleichwie im ersten Wahlgange, einen Sieg. Von besonderem Interesse sind die Wahlergebnisse in den sogenannten „föderierten“ Departements des Südens, in denen sich jüngst die Winzerbewegung geltend gemacht hatte. Im allgemeinen ist dort die Widerstandspartei siegreich geblieben. Ferroul ist es gelungen, in zwei Bezirken, in Peyrac-Minervois im Departement Aude, und in Montpellier als „Unifizierter“ gegen die radikalen Gegenkandidaten durchzudringen. In dessen scheint sein Sieg anscheinbar zu sein, denn in Montpellier wurden von 8543 eingeschriebenen Wählern nur 3871 gültige Stimmen abgegeben, von denen auf Ferroul 2744 entfielen. Überhaupt war die Beteiligung in diesen Gegenden sehr schwach, weil eben die Losung „Wahlenthaltung“ noch immer vielfach befolgt wurde. Während in diesen Departements wie in den übrigen die Ruhe durch keinen Zwischenfall unterbrochen wurde, kam es in Toulouse, wo die Sozialisten den Radikalen den Sitz eines Arrondissementsrates abgenommen haben, zu bedeutenden Ausschreitungen; die An-

hänger beider Parteien drängen aufeinander ein und konnten nur durch Gendarmerie und Militär getrennt werden. Auch in Toulon, wo ein Hafenarbeiter ohne Wahlkampagne als antifollektivistischer Protestler gegen den bisherigen Unifizierten Massedeuf in den Generalrat gewählt wurde, kam es zu einigen Stundgebungen, die aber zu keinen Weiterungen führten.

England.

In England werden, obwohl eine Neuwahl des Parlaments noch in weiter Ferne stehen dürfte, von den Parteien doch schon Zurüstungen für den nächsten Wahlkampf getroffen. Als erste sind die Unionisten auf dem Plane erschienen. Sie scheinen, wie den „Hamb. Nachr.“ geschrieben wird, was der Tarifreformbewegung durch die langwierige, schwere Krankheit John Chamberlains an Kräften und Aussichten entzogen wurde, durch erhöhte Mühsigkeit und Energie ersetzen zu wollen; so haben sich zahlreiche Wahlvereine, die auf protektionistischem Boden stehen, zur Bildung von Rednerschulen entschlossen, in denen Agitatoren für die Schutzollbewegung und den britischen Reichs-Imperialismus vorgebildet werden sollen. Die Parteileitung steht auf dem Standpunkte, zu dem sich kürzlich Balfour im Unterhause bekannt hat, daß das Unterhaus in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung die wahre Meinung der Wähler nicht mehr zum Ausdruck bringe, daß vielmehr die Stimmung sich allmählich zugunsten des Programmes der konservativen Partei zu wandeln beginne. Von diesem Umschwunge hoffen die Konservativen in den nächsten Wahlen, die zur endgültigen Lösung des Konfliktes zwischen den beiden Häusern des Parlaments erforderlich werden dürften, bedeutenden Vorteil zu ziehen. Auch die Arbeiterpartei glaubt sich großen Hoffnungen hingeben zu dürfen, und stützt sich hiebei auf das Ergebnis der letzten Nachwahlen, bei denen sich herausgestellt hat, daß auch in England die radikale Richtung in der Arbeiterbewegung die Oberhand gewinnt. Selbstverständlich fehlt es auch

nicht an Bestrebungen, der sozialistischen Gefahr rechtzeitig zu begegnen. Der Arbeitsausschuß der „London Municipal Society“ hat für den Monat Oktober eine vorbereitende Versammlung angekündigt, in der über geeignete Maßnahmen zur Aufklärung der Wähler Beschluß gefaßt werden soll. Ebenja soll im Laufe des Winters in öffentlichen Vorträgen auf die theoretischen und praktischen Mängel der sozialistischen Ideen hingewiesen werden. In allen politischen Kreisen herrscht also lebhafteste Tätigkeit mit der Absicht, sich von dem Wahlkampf, wann immer er nötig wird, nicht überraschen zu lassen.

Marokko.

Die Aktion, welche Frankreich und Spanien im Vereine infolge der in Casablanca verübten Mordtaten unternommen, ist, wie der „Vol. Korr.“ aus Paris mitgeteilt wird, bei keiner der Signatarmächte der Generalakte von Algeciras auf Einnahmen oder Vorbehalte gestoßen. Der Umfang dieser Aktion ist in den Hauptpunkten entworfen, von einer unabänderlichen Feststellung ihrer Grenzen, die von dem Erfolge dieses bewaffneten Vorgehens abhängen, mußte jedoch naturgemäß abgesehen werden. Bisher scheint das Einschreiten in Marokko keine anderen Zielpunkte als Casablanca und Rabat zu haben, und die Besetzung von Fez, der Hauptstadt des scherifischen Reiches, in der Sultan Mulai Abd-el-Aziz seinen Sitz hat, nicht ins Auge gefaßt zu sein. In Paris wird die Hoffnung gehegt, daß die Ereignisse keine solche Entwicklung nehmen werden, die Frankreich und Spanien zum Hinausrücken ihres Vorgehens über die bezeichneten Linien drängen würden. Die Lage in Marokko läßt sich allerdings im Hinblick auf die Schwäche der dortigen Staatsautorität und die Unzulänglichkeit der ihr zu Gebote stehenden materiellen Mittel nicht mit voller, von jedem Gefühle der Besorgnis freier Ruhe betrachten; nichtsdestoweniger glaubt man aber an dem Urteil festhalten zu können, daß man sich gegenüber einem lokalen Ausbruche von Fanatismus befinde, der

Feuilleton.

Neue Bücher.*

Eben recht zu Beginn der Reisezeit, zum Mitnehmen in Bäder und Sommerfrischen, gelangten einige neue Werke erstklassiger Autoren zur Ausgabe. So erschien von dem bekannten Verfasser des „Götz Krafft“, Edward Stilgebauer, ein neuer Roman „Der Börsenkönig“, der schon jetzt zu den meistgelesenen, meistbegehrten Büchern der Saison zählt. Auch im „Börsenkönig“ entrollt uns der Verfasser in straffem, lückenlosem Aufbau ein mächtiges Kulturbild voll dramatischer Kraft, dessen Stoff er aus den Finanzkreisen einer mitteldeutschen Großstadt geschöpft hat. Im Mittelpunkt des ungemein spannend geschriebenen Romanes steht die scharf gezeichnete Charaktergestalt des genialen, jedoch höchst rücksichtslosen Bankiers Harry Seliger, der als ein Napoleon der Börse Millionen auf Millionen häuft, seine Töchter an Grafen und Fürsten vermählt und endlich bei der mit Zolasscher Wucht wiedergegebenen Katastrophe einer seiner riesenhaften Unternehmungen dem Wahnsinn anheimfällt, indem sein Hunger nach Gold noch immer fortwütet. Diese dämonische Persönlichkeit zeigt der Roman von einer Fülle ebenfalls sehr lebenswahr dargestellter Gestalten umgeben, welche der Haute-Finance und der hohen Aristokratie angehören und sich gleichfalls an der

Sucht nach dem Mammon beteiligen. Vor allem gehört hieher die Familie Seligers selbst, welcher der Börsenkönig bei seinem Hasten nach Geld und Gut keine Zeit widmen kann und die gleich ihm in Schuld und Wohlleben versinkt. Einen vorzüglich gezeichneten Gegensatz zu diesem Babel jüdischer Millionäre, die vom Glauben ihrer Väter abgefallen sind, bildet, fern der großen Stadt, der mit zarter idyllischer Poesie geschilderte „Niddehof“, aus dem der Sohn des Rabbi mit Dichterträumen in der Seele hinauszieht, um in den Fangarmen der Stadt als schuldloses Opfer zu verbluten. Es liegt in der neuesten Dichtung Stilgebauers ein Gesellschaftsroman großen Stils vor, der die Leser nicht eher freigibt, als bis sie die Schicksale der „Lügner des Lebens“ erschüttert im Geiste miterlebt haben.

Nicht minder empfiehlt sich der ebenfalls einbändige Roman von Joh. Georg Seeger „Hirschkater“ zum Mitnehmen in die Wald-einsamkeit. „Hirschkater“ ist ein prächtiger Sorgenbrecher; Seegers Humor hat einen stark satirischen Einschlag und wirkt dadurch um so nachhaltiger. Der Verfasser legt seinem Buche Lebensstypen aus einer kleineren Stadt zugrunde. Dem „Hirschkater“, dem Symbol eines Wirtshauses, das einen Kater mit einem Hirschgeweih darstellt, vergleicht er seine Helden; sie sind insgesamt solche Naturmerkwürdigkeiten, jeder „Hirschkater“ etwas, nichts ist echt. Im Mittelpunkte der Erzählung steht das Haus Mohnberger, dessen Sohn es zu nichts bringt und der ein treuliebendes Mädchen mit in den Tod reiht. Hier erhebt sich der Dichter zu einer Größe,

wie wir sie z. B. bei Wilhelm Raabe finden, in dessen Spuren er öfters wandert, ohne indes in seine hie und da doch störenden Längen zu verfallen.

In hochmodernem Stil, mit sezeptionistischem Titelbilde, tritt eine Novität aus weiblicher Feder auf den Plan, die sich sofort zum Lieblingsbuche der weitesten Kreise aufgeschwungen. Die Verfasserin des bereits in der 100. Auflage vorliegenden „Tagebuches einer Verlorenen“, Margarete Böhme, schrieb kürzlich zu diesem berühmten Werke den nicht minder sensationellen Roman: „Dida Ibsens Geschichte“, der sozusagen ein Finale zum „Tagebuch einer Verlorenen“ bildet. Die Form, in der sich „Dida Ibsens Geschichte“ darbietet, wird vielleicht im ersten Anfang befremden, allein nur auf diese Art war es der geistvollen Autorin möglich, „Thymian“ noch einmal lebenswahr und lebendig in die Handlung hineinzubringen. Es fiel schwer, das Leben der interessanten Frauengestalt von dem Backfischalter an bis zu jenem Tage, da sie sich selbst als „Tote“ hinstellt, an dem geistigen Auge des Lesers vorüberziehen zu lassen; alle Vorzüge der Schreibart, der Komposition, der Schilderung, finden sich wie im „Tagebuch einer Verlorenen“ auch in dieser Ergänzung wieder, namentlich wird die scharfe Selbstkritik der Heldin verblüffen!

Am Schlusse dieser kleinen Sommerschau auf dem Felde moderner Belletristik verweisen wir noch auf ein zweites gediegenes Frauenbuch — auf den jüngsten Roman der beliebten Erzählerin Hedwig Schobert „Eine Häßliche“, der, reich illu-

* Alle hier angeführten Novitäten sind in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg erhältlich.

erlöschen wird, ohne daß dessen Funken den Brand nach anderen Teilen des afrikanischen Reiches tragen würden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. August.

Das Organ der ungarischen Unabhängigkeitspartei, „Magyar Ország“, äußert sich ausführlich über die Bank- und Quotenfrage im Ausgleich und schreibt: „Wir verkaufen keine Maß im Sack und wollen unsere österreichischen Freunde nicht betrügen. Wir sagen es ihnen ganz offen und aufrichtig: das Bankprivilegium verlängern wir nicht, die Quote erhöhen wir nicht, den Ausgleich aber sind wir bereit, abzuschließen, wenn dabei die Interessen unseres Landes gewahrt werden! Dies ist der Standpunkt der magyarischen Nation und eine Regierung, die von diesem Standpunkte abweicht, wäre innerhalb 24 Stunden vom Schauplatz verschwunden. Der Ausgleich wäre sonst ganz fertig, sein Getadel steht aber vor einer Klippe, an der entweder das Schiff zugrunde gehen muß, oder jene Regierungen den Platz verlassen müssen, die das Schiff in eine so gefährliche Lage brachten. Es ist dies Tatsache und daraus kann gefolgert werden, was geschehen muß: die ungarische Quote darf nicht erhöht werden, denn dies wäre eine physische Unmöglichkeit.“

Die jetzt so viel genannte Stadt Casablanca liegt am Atlantischen Ozean, mitten zwischen den etwa 600 Kilometer voneinander entfernten Städten Tanger und Mogador. Casablanca, dessen arabischer Name Dar el Beida ist, hieß ehemals Anfa. Die Handelsbewegung im Jahre 1906 war größer als die Tangers, und überstieg den Wert von 14 Millionen Franken. Hievon entfielen mehr als 7 Millionen auf Frankreich, dann folgten England mit 3 1/2 Millionen und das Deutsche Reich mit 1,654.000 Franken. Der Handel der anderen Länder ist nicht bedeutend. Casablanca ist eine häßliche Stadt. Die Häuser sind weiß und schmucklos, die Straßen breit, jedoch vernachlässigt. Casablanca ist der Sitz der Konsulate von Frankreich, England, Deutschland und Spanien, sowie der Bizerekonsulate vieler anderer Staaten. Auch Österreich-Ungarn hat dort einen Bizerekonsul. Die Stadt hat ungefähr 30.000 Einwohner, hievon etwa 1000 Europäer und 5000 bis 6000 Juden. Den Hauptteil der Bevölkerung bilden die Berber. Araber sind nur durch die Beamten und einige Kaufleute vertreten. Ein starker proletarischer Prozentsatz der Bevölkerung ist vorhanden, der mit den umwohnenden Tribus in inniger Berührung steht und äußeren Einflüssen sehr leicht zugänglich ist.

Aus Paris, 7. August, wird gemeldet: Heute wurde den Regierungen der Signatarmächte der Algiercasakte durch die Vertreter Frankreichs eine Note überreicht, worin die Ereignisse in Ma-

rocco skizziert und die getroffenen Maßnahmen mitgeteilt werden. In der Note wird überdies dargelegt, daß sich immer mehr und mehr die dringende Notwendigkeit herausstellte, die Polizei in den marokkanischen Häfen zu organisieren. Frankreich sei entschlossen, die Autorität des Sultans, sowie die Unabhängigkeit und Integrität seines Reiches aufrechtzuerhalten und zu schützen, die Ordnung, Sicherheit und Freiheit der kommerziellen Transaktionen sollen sichergestellt und die Urheber der Mezeleien und Attentate gestraft werden. Schließlich erklärt die Note ausdrücklich, daß die Polizei in Casablanca und dessen Umgebung im Einvernehmen mit Spanien organisiert werden soll.

Nach einer telegraphischen Meldung aus Konstantinopel macht die in der jüngsten Zeit veränderte Haltung Englands gegenüber dem mazedonischen Komitee und der Tätigkeit der Banden ohne Unterschied der Nationalität, welche auch im letzten Artikel der „Times“ zum Ausdruck kommt, nach übereinstimmenden Nachrichten und Anzeichen auf die direkt und indirekt Betroffenen sichtlichen Eindruck, da diese zeitweise auf die offene oder geheime moralische Unterstützung von englischer Seite sich stützen oder stützen zu können hofften. Wenn die Haltung Englands konsequent bleibe, könne sie zur endlichen Pazifikation Mazedoniens und zum Gelingen der Reformation viel beitragen.

Tagesneuigkeiten.

— (Zehn Gebote für Ehefrauen) veröffentlicht ein Leipziger Blatt: 1.) Du sollst eitel Gerede vermeiden und anderen verwehren. 2.) Du sollst das Bild deiner äußeren Erscheinung nicht vernachlässigen. 3.) Du sollst für die Arbeit und die Bestrebungen deines Mannes Interesse haben. 4.) Du sollst dich nicht besser dünken als deines Mannes Freunde und Verwandte und ihnen auch Freundin sein. 5.) Du sollst aber keine Freunde und Verwandten nicht in alle kleinen Zwistigkeiten einweihen, die zwischen euch vorgehen, weder seine Mutter, noch seine Schwester, noch seine Tante oder wer immer sei. 6.) Du sollst deinem Manne den Verkehr mit seinen männlichen Freunden nicht mißgönnen. 7.) Du sollst deinen Mann nicht behelligen mit allen Rappalien, die sich im Haushalt ereignen. 8.) Du sollst nicht immer klagen über die kleinen Widerwärtigkeiten, die das Leben bringt, sondern sie mutig hinnehmen. 9.) Du sollst deinen Mann nicht immer deinen Kindern hintanziehen, sondern in gleichem Maße an sein Wohl denken. 10.) Du sollst schließlich nicht vergessen, daß nur du als gute Ehefrau zur Fehlerlosigkeit verpflichtet bist. Nimm also deinem Manne und anderen Mitgliedern und braven Verwandten der Familie ihre Fehler nicht gar zu übel.

— (Eine ausgiebige Rauferei.) In Rothenwörth (Niederbayern) wurde am Sonntag abends nach 6 Uhr ausgiebig gerauft. Ein viertel hundert Burtschen von Lohkirchen hatten einen Aus-

flug nach Dirnau gemacht, die Rothenwörther Burtschen waren in Frauenstättling, deshalb mußten die „Männer“ anpacken, als die Lohkirchener auf dem Heimwege in Rothenwörth im Hofraum noch eine Stiehmaß tranken und fest aufdrahten. Bald war die Holzerei im schönsten Gange, die Streiche fielen hageldicht, als Waffen dienten neben Stöcken und Maßkrügeln schnell aufgegriffene Weißzangen, Bierfassel und ein schwerer Bierkarren; die Schwerverletzten lagen untereinander wie die abgestochenen Kälber. Als Sieger zogen die Lohkirchener nach etwa viertelstündigem Kampfe ab. Die Blessierten wurden aufs Rad gehoben und mit fröhlichen Siegeshymnen zogen die Wackeren heim, während den Zurückgebliebenen mit Essig und Wasser die Wunden gewaschen werden mußten. Der Schluß des Dramas dürfte sich im Gerichtssaal abspielen. Auch im Egglofener Keller soll es am selben Abend noch zu einem kleinen Ohrwaschenrennen gekommen sein.

— (Ein amüsanter „Eingefandter“) bringt der „Gnefener Generalanzeiger“. Der Artikel soll eine Erwiderung sein auf ein früheres Eingefandter, „die abgehaltene Tierchau in Neu-Tecklenburg betreffend“. Wir entnehmen dem Artikel folgende besonders prächtige Stellen: „... Das Pferd, worauf ich den ersten Preis erhalten, habe ich selbst gezüchtet, was nur meinem Fleiß, Mühe und Pflege entspricht und hasten keine fremden Federn daran. Der Ruhm gebührt mir vollkommen mit Recht. Meine Ehre teile ich mit keinem anderen. Ich züchte kein Vieh auf genossenschaftlichem Wege, bin nur an einem Genossenschaftsbullen beteiligt, sonst an nichts... Mit fremden Federn arbeite ich auf genossenschaftlicher, uneigennütziger und gemeinnütziger Basis nicht, vielmehr nur selbstständig. Findet Verfasser vielleicht hierin bestellte Arbeit, ist er nicht gehörig informiert und fühle ich mich damit, da ich niemand zu etwas beauftragt, nicht getroffen... Ich züchte nur Milch und Fleisch, aber kein Fettvieh und kann von verletzender Einseitigkeit der übrigen Aussteller und Rücksicht auf die Presse keine Rede sein... An all diesen verkauften Stück Jungvieh hasten keine fremden Federn... Also Herr Weider auf Wiedersehen mit offenen Augen und Ohren im Jahre 1909, wenn uns bis dahin der liebe Gott das Leben schenkt. Ich habe bisher nie hinter dem Bisir gesteckt, werden mich dort auch niemals finden.“

— (Zwei Wochen im Bergwerke begraben.) In einem kalifornischen Bergwerke bei Bakersfield hat sich der Fall ereignet, daß ein verschütteter Mann noch nach einem Zeitraum von zwei Wochen lebend gerettet werden konnte. Durch eine Berggrutschung waren sechs Bergleute unter den Trümmern begraben worden. Der Unfall hatte sich in einem geneigten Schacht ereignet, der in erheblicher Tiefe an der Flanke eines Berges lag, und wo man gerade eine Starkstromleitung anbringen wollte, die zu einer wasser-elektrischen Station führte. Von den verschütteten Bergleuten waren fünf sofort tot, einer verriet aber noch Lebenszeichen. Man kam auf den Einfall, eine Röhre durch die Trümmer hindurch-

striert, als Band V der zweiten Serie von H. Schoberts „Illustrierter Romanen“ erschien, aber einzeln zu dem Preise von 4 K 80 h käuflich ist. Die Damenwelt — diese liest ja in erster Reihe die Schobert-Bücher — findet hier die Tragödie einer Unvermählten geschildert, die, trotz ihres nach Liebe dürstenden Herzens einsam und umbegehrte dem späteren Mädchenalter entgegengeht. All die verzweifelten Versuche der „Häßlichen“, durch die ihr von der Natur verliehenen Geistesgaben die Neigung eines Mannes zu gewinnen, schlagen fehl, und so bricht die willensstarke Corinna gänzlich mit ihrem bisherigen Leben, um sich der Wissenschaft zu widmen. Sie erregt die Aufmerksamkeit der Professoren an der Züricher Universität, wird Assistentin daselbst und gilt schließlich, als es ihr gelingt, ein schwieriges Problem zu lösen, als eine „Leuchte“ im chemischen Laboratorium. Allein glücklich fühlt sich „die Häßliche“ nicht, wemgleich sich neben der Ehre des Erfolges auch klingender Mammon einstellt. Noch einmal beginnt Corinna den Kampf um das häusliche Glück. Um jeden Preis will sie die aufrichtige Sympathie eines ihrer jungen Hörer, der in ihr die geniale Lehrerin verehrt, in Liebe umwandeln. Es gelingt ihr zum Schein; schon ist die Vermählung des so ungleichen Paares beschlossen, als die echte Liebe einzieht in das Herz des Bräutigams, so daß er den Bund mit Corinna löst. Die arme „Häßliche“ macht ihrem Dasein freiwillig ein Ende. — Prächtige Illustrationen begleiten die lebhaft-bewegte Handlung, worin sich die bewährte Schriftstellerin neuerdings als feinfühligste Kennerin der Frauenseele darstellt.

H. v. R.

Der Fall Basilijev.

Roman von Paul Ostler Höcker.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Aber Liebste, es ist ja keine Gefahr mehr. Komm zu dir!“ Er führte sie aus dem Dunkel der Allee in den hellen Lichtkreis beim Bahnübergang, zu dem eine breite, mit eleganten Hotels besetzte und strahlend erleuchtete Straße hinführte.

Die Transporteure hatten die Erlaubnis erwirkt, mit dem Fahrstuhl gleich vom Bahnübergang aus auf der Perronverlängerung zum Zuge heranzufahren. Soeben verschwanden sie hinter dem mannhohen Gitter.

Ein eisiger Windstoß segte über den Platz. Martha schauerte zusammen. Bei einem Blick nach ihrem Begleiter hin entfuhr es ihr: „Wie könnte ich zugeben, daß du, so wie du gehst und stehst, die weite Reise antrittst. Du wirst uns folgen, Johannes, mit einem anderen Zuge. Morgen! — Ich bitte dich dringend.“

Man hörte den schrillen Pfiff einer in die breite Halle einfahrenden Lokomotive. Unwillkürlich stürmten sie noch schneller vorwärts.

„Ich soll dich allein lassen, Martha? Das ist doch nicht dein Ernst?“

„Doch — doch, Johannes. Auch des Kranken wegen. Er darf dich doch nicht sehen. Sein Groll gegen dich — seine Verzweiflung — Ach ich fürchte mich ja so.“

So vorwärtstürmend, in kurzen abgerissenen Sätzen sprechend, fliegenden Atems, waren sie durch das Bahnhofsgelände auf dem Perron angelangt.

Der Zug stand schon da. Er hatte nur wenige Minuten Aufenthalt.

Vor dem langgestreckten Schlafwagen stand der Medizinalrat bei dem von seiner Bürde bereits befreiten Rollstuhl.

Sie stürzten herzu.

„Ruhe, Ruhe, Kinder!“ beschwichtigte Küchenhoff die Aufgeregten. „Er schläft — weckt ihn nicht auf!“

Martha war noch verwirrter, als sie den Medizinalrat bemerkte. Es kam dazu, daß der Schaffner, der Zugführer, der Bahnhofsassistent, die von dem Transport eines Kranken verständigt worden sind, hinzutraten, um die Einschiffung rasch in Ordnung zu bringen, ohne Aufhaltung des Zuges.

Sie mußte auf die durcheinander schwirrenden Fragen nicht zu antworten. Wieder umklammerte sie die Hand des Geliebten.

„Bleib hier, Johannes. Folge uns lieber erst morgen. Da — die Schlüssel! Winters müssen doch noch verständigt werden, auch die Mädchen — sie ablohnen.“

„Bitte, einsteigen!“ drängte der Schaffner.

Einer der Hospitalwärter erschien am geöffneten Fenster des Ganges, der an den Schlafcoupés entlang führte. „Alles in Ordnung — der Patient liegt und ist nicht erwacht!“ meldete er rasch.

„Teufel, das nenne ich einen gefegneten Schlaf.“

Martha faßte sich nach dem Hals, der ihr wie zugeschnürt schien. Sie hatte ihm von ihrem Pulver gegeben — dem Schlafmittel, Herr Medizinalrat.

Nun mischte sich der Zugführer ein: sie müsse einsteigen, man habe bereits Verspätung. Johannes half ihr also hastig in den Wagen. Deshalb soll

zustoßen und dem Manne auf diesem Wege Nahrungsmittel und Luft zuzuführen. Das Verbindungsrohr wurde gleichzeitig als Sprachrohr benützt. Um dem Berunglückten die Zeit zu vertreiben, spielte eine kleine Kapelle ab und zu ein Lied. Die Arbeiten zu seiner Befreiung dauerten volle vierzehn Tage, dann aber wurde der Mann gesund und wohlbehalten aus seinem Trümmergrabe herausgezogen.

(Der Rekord der Schwalbe.) Ein Antwerpner Geflügelzüchter hat soeben ein interessantes Experiment gemacht, das die erstaunliche Geschwindigkeit der Schwalbe feststellte. Er hatte eine Schwalbe gefangen, die unter dem Dache seines Hauses nistete, und gab sie einem Manne mit, der eine Anzahl Brieftauben zu einem Wettflug von Compiègne nach Antwerpen brachte. Die Schwalbe wurde in dem erstgenannten Ort mit den Brieftauben zugleich um 1/4 Uhr aufgelassen und schlug sofort die Richtung nach Norden ein, während die Brieftauben erst noch eine Anzahl Bogen beschreiben, ehe sie ihre Richtung fanden. Bereits um 8 Uhr 23 Minuten war die Schwalbe wieder in ihrem Nest in Antwerpen, während die ersten Tauben erst gegen halb 12 Uhr eintrafen. Die Schwalbe hatte also die 235 Kilometer in einer Stunde acht Minuten zurückgelegt, das heißt sie war mit der kolossalen Geschwindigkeit von 3355 Meter in der Minute oder 201 Kilometer in der Stunde geflogen.

(Um einen Stadtbahnzug entgleisen zu sehen.) trugen am Sonntag nachmittags in Berlin drei zehnjährige Knaben in der Nähe der dortigen Gasanstalt größere Eisenstücke und Feldsteine auf die Bahn und legten sie auf die Schienen. Glücklicherweise wurde der Vorgang noch rechtzeitig von zwei Streckenwärttern bemerkt, die sofort die Hindernisse beseitigten und die Knaben verfolgte. Diese wurden festgenommen und auf das nächste Polizeirevier gebracht, wo sie gestanden, daß sie bereits am Samstag denselben Versuch gemacht hätten, einen Zug zur Entgleisung zu bringen. Sie hätten in einem großen Korb Steine auf die Geleise getragen, bis Leute hinzukamen, sie verschreckten und die Schienen freimachten. Gefragt, zu welchem Zweck sie das Eisenbahnunglück herbeiführen wollten, erklärten die Jungen nichts, sie hätten mal eine Zugentgleisung sehen wollen.

(Die Liga der Einbeinigen.) Man schreibt aus Paris: Auch die Einbeinigen haben ihre Organisation; es sind arme, unglückliche Arbeiter, die in Ausübung ihres Berufes ein Bein verloren haben und erwerbsunfähig geworden sind. Vor vier Wochen schon haben der Präsident und der Sekretär dieser Liga mit ihren Stelzfüßen Marseille verlassen; zu Fuß wandern sie nach Paris, um dort von der französischen Regierung Hilfe zu erbitten. Durch Vorträge über die Not der Invaliden der Arbeit und durch den Verkauf von Ansichtskarten eringen sie sich mühsam die Kosten ihrer Fußreise. In den nächsten Tagen werden sie in Paris eintreffen.

(Ein neuer Edelstein.) Die Entdeckung eines neuartigen Edelsteins wird aus Kalifornien gemeldet. Der dort gefundene Stein ist von großer

Schönheit und klar und durchsichtig. Die Farbe des Steins ist blau mit violetten Schattierungen und von einer Tiefe, die mit dem Saphir wetteifert. Er ist nicht so hart wie der Saphir, doch härter als der Opal; in der Hitze wird er hellrot und nimmt beim Abkühlen seine natürliche Farbe wieder an. Der Stein wurde nach dem Lande, wo man ihn fand, „Benito“ genannt.

(Kannibalische Feinschmecker.) Daß die Kannibalen der Südsee einigermaßen Feinschmecker sind, geht aus folgenden Angaben eines alten Insulaners hervor. Er bezeichnete das Fleisch der weißen Menschen als salzig und wenig schmackhaft, nur zur Abwechslung würde es gelegentlich mal genossen. Das Beste von allem wären die Wangen, höchstens könnten noch Arme und Beine als schmackhaft in Frage kommen. Das geschmackloseste Fleisch sei das von alten Matrosen, das wegen des im Übermaß genossenen Alkohols und Kautabakz eigentlich schon ganz ungenießbar sei.

(Ein recht vielversprechendes Telegramm) erhielten in der vergangenen Woche die in Brüssel wohnenden Eltern, resp. Schwiegereltern eines in Deutschland ansässigen, vor einem Jahre getrauten Ehepaars von diesem. Der Herr Schwiegerjohn hatte in aller Eile voller Freude, kurz gedröhelt: „Heute früh acht Mädchen geboren, morgen mehr. Kurt.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Titelverleihung.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Majestät der Kaiser dem Hauptlehrer an der hiesigen k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt Bezirksschulinspektor Wilibald Zupančič anlässlich der erbetenen Übernahme in den bleibenden Ruhestand den Titel eines Schulrates verliehen.

(Die Kaisermanöver in Kärnten.) Wie man aus Klagenfurt meldet, werden in der dortigen kaiserlichen Burg bereits umfassende Vorbereitungen zum Empfange Seiner Majestät des Kaisers getroffen. In den nächsten Tagen werden von der Wiener Hofburg eine größere Anzahl Einrichtungsstücke für die Burg nach Klagenfurt abgeschickt werden und da für die Zeit der Anwesenheit des Monarchen in Klagenfurt auch große Diners projektiert sind, wird auch das große kaiserliche Zelt dahin transportiert werden. Dieses Zelt — früher wurde ein ähnliches Zelt des Erzherzogs Albrecht benützt — ist sehr zweckentsprechend in drei abgeordnete Räume eingeteilt, von denen der größte für abzuhalten Gostafeln dient, während von den beiden seitlich angrenzenden Räumen der eine als Entree dient und der andere nur für den persönlichen Gebrauch des Monarchen bestimmt ist. In demselben empfängt Seine Majestät der Kaiser die zu Manöverbesprechungen erscheinenden, beziehungsweise befohlenen Generale. Den Schlußmanövern, die bekanntlich zwischen dem 3. Korps (Graz) und 14. Korps (Innsbruck) vom 4. bis einschließlich 7. September statt-

finden, gehen Übungen in den Divisionen der beiden bezeichneten Korps voran. Seine Majestät der Kaiser wird erst am 5. September dem Manöver beiwohnen und am 8. September wieder in Wien eintreffen.

(Bereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Kmetzsko in delavsko izobraževalno društvo na Vojskem“ mit dem Sitze in Vojsko im Bezirke Loitsch, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

(Vordem Ertrinkenden gerettet.) Vorgestern nachmittags ging Herr Professor Dr. Klimeš mit seinen Kindern auf der Triester Straße spazieren. Gegen 5 Uhr kamen sie an der links von der Straße gelegenen neuen Kirche von Baitzsch vorbei. Etliche tausend Schritte von der Kirche entfernt befindet sich ein sogenannter toter Arm der Gradascica. Als Herr Professor Dr. Klimeš auch in die Nähe dieses stagnierenden Gewässers gelangte, hörte er das Jammergeschrei einiger Knaben, die offenbar dort gebadet hatten und jetzt ängstlich am Ufer hin und her rannten. Im Wasser war anfangs nichts zu sehen. Erst dann kam eine menschliche Gestalt zum Vorschein, um gleich darauf wieder zu sinken. Herr Professor Dr. Klimeš erkannte sofort die gefährliche Situation, eilte zur Stelle und sprang, da die geringste Zögerung ein Menschenleben gekostet hätte, flugs ins Wasser, um den Ertrinkenden — es war ein Knabe von etwa 11 Jahren — zu retten. Die Rettung gestaltete sich aber sehr schwierig, da Herr Klimeš nur die rechte Hand zum Schwimmen verwenden konnte. Mit der linken Hand mußte er nämlich den Knaben, den er glücklich erfaßt hatte, halten. Auch der Rand des Gewässers war noch sehr gefährlich, da in dem schlammigen und ungleichmäßig beschliffenen Boden die Füße jedesmal, so oft er sich aufstellen wollte, gegen die Tiefe in der Mitte ausglitten. Endlich, nachdem Herr Professor Dr. Klimeš durch einen seiner Söhne vom Ufer aus beigegeben war, brachte er den Ertrinkenden glücklich aus dem Wasser.

(25jähriges Jubiläum der freiwilligen Feuerwehr in Tschernembl.) Am 4. d. M. fand in Tschernembl das Jubiläumsfest des 25jährigen Bestandes der freiwilligen Feuerwehr von Tschernembl statt, womit gleichzeitig die feierliche Überreichung der an zwölf Mitglieder der genannten Feuerwehr zuerkannten Ehrenmedaillen für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete der Feuerwehr und Rettungswesens verbunden war. Das Fest wurde mit einem am Vorabend abgehaltenen Fackelzuge und einem von der Tschernemblers Stadtkapelle veranstalteten Zapfenstreich eröffnet. Der eigentliche Festtag, der 4. August, wurde mit einer Tagerevue eingeleitet. Um 8 Uhr erfolgte der Empfang der von auswärts eingetroffenen 70 Mann starken Feuerwehrdeputationen und der sonstigen sehr zahlreich erschienenen Festgäste bei dem am nördlichen Stadteingange sehr geschmackvoll errichteten Triumpfbogen, worauf um halb 9 Uhr in der Stadt-

ich nicht gleich mit, Martha? Wir können ja von dort aus erledigen, was noch zu erledigen ist.“

Da entsann er sich, daß ihr Aufenthaltsort damit doch verraten werden würde — unter Umständen auch für Basilijev. „Gut, ich folge dir morgen. Aber gib mir Nachricht — eine Depesche, wie die Fahrt war — nicht hierher. — Nach Basel, ja, willst du? — Weshalb soll ich nicht gleich mit, Martha? Wir können ja von dort nach Basel — bahnlagernd!“

„Sie fahren nicht mit, mein Herr? Dann verlassen Sie rasch den Wagen. Der Zug fährt ab!“ rief der Schaffner.

„Gut, Johannes, nach Basel“, stieß Martha aus. Ein Ruf des Bahnhofsvorstandes, ein kurzer Pfiff — „Fertig!“ schrie der Zugführer.

Johannes sprang vom Trittbrett herab. Ein Ruck ging durch die ganze Wagenreihe. „Auf Wiedersehen!“ rief Johannes. Martha war am geöffneten Fenster erschienen. Sie hielt sich am Rahmen. Wie es schien, wollte sie ihm noch einmal zuwinken. Doch erschöpft wankte sie und fiel zurück.

Die beiden auf dem Perron stehenden gebliebenen Männer sahen gerade noch, daß der Wärter, der im Gang stand vor Justus' Coupé, sie auffing — dann waren die Wagen schon an ihnen vorüber.

Johannes machte Miene, auf den fahrenden Zug noch aufzuspringen. Küchenhoff packte ihn entsetzt am Arm. „Sie sind toll, Bester“, rief er.

Da hatte der Zug bereits die Halle verlassen. „Ich werde wahnsinnig vor Angst um sie!“ stöhnte Johannes.

„Pöblist, was seid Ihr junges Volk für eine aufgeregte Gesellschaft. An alledem trägt der in-

fame Russe die Schuld. Und wie Sie aussehen. Wo haben Sie denn Ihren Hut, Menschenskind? Bei sechs, sieben Grad — kurz vor Mitternacht — barhaupt und ohne Paletot? Na, das nehme mir niemand übel. Kommen Sie rasch in meinen Wagen und ich bringe Sie nach Hause.“

„Ich muß zunächst nach der Kriegsstraße — in Speners Wohnung. Es ist alles so hastig gegangen — und man konnte auch nichts recht vorbereiten, weil Basilijev sonst vielleicht gemerkt hätte...“

„Und es ist also alles ohne Störung gegangen? Basilijev ahnte gar nicht, daß man sich aus dem Staube gemacht hat, wie?“

„Martha — Martha Spener — hat nicht wenig unter der Angst gelitten, daß er zuletzt doch noch dazwischen kommen könnte! — Es ist mir ja so bange um sie. Als der Zug abfuhr — die Ohnmacht — denn das war ein Ohnmachtsanfall.“

„Große Sache. Der Wärter war ja dabei. Die Frauenzimmerchen haben nun einmal so schwache Nerven.“ Der Alte sah den Bildschnitzer verschmüht von der Seite an. „Sie scheinen mir übrigens ein brennendes Interesse für das Wohlbefinden des gnädigen Fräuleins zu nehmen. Na, na, na, ich will nicht indiskret sein.“

Inzwischen waren sie zum Wagen gelangt. Johannes befand sich nach den mannigfachen Erregungen des Tages im Zustand tiefster Depression. Er konnte das Bild der unglücklichen Geliebten nicht los werden, wie sie so ohnmächtig niederbrach, überwältigt von den Stürmen, die über sie dahingebraust waren.

Gerade wollte Küchenhoff den jungen Mann in den Wagen einsteigen lassen, als man eine fremde Stimme ausrufen hörte:

„Also sind Sie's doch! Ich erkannte gleich Ihr Coupé — konnte mir aber nicht erklären, was es zu so mitternächtlicher Stunde hier sollte!“

Es war Herr von Ehardt. Er kam von einem Herrendiner bei einem Vorgesetzten und war soeben im Begriff gewesen, in einem Café gegenüber dem Bahnhof noch einen „Schlummerpunsch“ zu trinken — wie er in seiner flotten Art den Herren auseinandersetzte.

„Hören Sie, liebster Freiherr“, jagte Küchenhoff, „zu Plauderstündchen haben wir augenblicklich keine Zeit — Herr Brake ist ohne Hut und Paletot, wie Sie sehen — und ich garantiere ihm so wie so einen kapitalen Schnupfen. Also wenn Sie mit einsteigen wollen.“

Das geschah dann, und auf der Fahrt weihte man den Freiherrn in die Ereignisse des heutigen Abends ein.

Johannes warf nur hie und da ein Wort ein, denn er war todmüde.

Auch Herr von Ehardt fand die Lösung, die dem unerquicklichen Zustand gegeben worden war, vortrefflich.

„Es bleibt Ihnen nun aber eine sehr unangenehme Aufgabe zu bewältigen — die Abrechnung mit Basilijev. Er wird natürlich alle Hebel in Bewegung setzen, um die Adresse der Flüchtlinge doch noch in Erfahrung zu bringen, ihnen zu folgen. Sein Interesse für den Kranken hat doch wohl einen Nebengrund, will mir scheinen.“

pfarrkirche ein Festgottesdienst stattfand. Um 1/4 10 Uhr nahmen nach einem durch die Stadt abgehaltenen Aufmarsche vor dem festlich geschmückten Feuerwehredot Aufstellung: die Stadtkapelle, dann die en parade mit der Fahne erschienenen 50 Mitglieder der heimischen Feuerwehr sowie die von auswärts erschienenen Deputationen der freiwilligen Feuerwehren aus Rudolfswert, Möttling, Töplitz, Weinitz und Gradac; überdies fanden sich daselbst ein: der Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft, Mitglieder der Stadtgemeindevertretung Tschernembl sowie der größte Teil der Honoratioren der Stadt Tschernembl und eine sehr große Anzahl von Festteilnehmern aus allen Gesellschaftskreisen von nah und fern. Nach einer in herzlichem Tone gehaltenen und die Bedeutung des heutigen Festes darstellenden Begrüßungsrede seitens des Hauptmannes der freiwilligen Feuerwehr von Tschernembl, Herrn Karl Müller, ergriff der Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft Tschernembl, Herr Landesregierungssekretär Karl Gfel, das Wort und berührte die wohlthuenden Institutionen der freiwilligen Feuerwehrvereine im allgemeinen, ging sodann auf die 25jährige verdienstvolle Tätigkeit des Jubiläums-Feuerwehrvereines über und heftete, nachdem er das Wesen der durch Seine Majestät gestifteten Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens hervorgehoben hatte, den zwölf Ausgezeichneten die Ehrenmedaille an die Brust, zu dieser Auszeichnung den Verein und die Ausgezeichneten herzlich beglückwünschend. Für die Auszeichnung dankte in tiefempfundenen Worten der Feuerwehrhauptmann Herr Karl Müller im Namen des Vereines und der Ausgezeichneten mit der Bitte, daß dieser Dank hohen und Allerhöchsten Ortes zur Kenntnis gebracht und huldvollst entgegengenommen werden möge. Mit einem allseits begeistert auf Seine Majestät dargebrachten „Zivio“, an welches sich seitens der Musikkapelle die weihewollen Klänge des Kaiserliedes anschlossen, und nach erfolgter Defilierung vor dem Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft und den zwölf Ausgezeichneten fand dieser Punkt des Festprogrammes sein Ende. Gegen Mittag erschien von Möttling der erst seit kurzer Zeit bestehende „Belofranjski Sokol v Metliki“, zwölf Mann stark, und wurde beim obbezeichneten Triumphbogen festlich empfangen und unter dem Borantritte der Stadtkapelle in die Stadt geleitet. Um 1 Uhr fand im Hotel Radner ein Festbankett statt, das, von 136 Personen besucht, in der besten Stimmung verlief und wobei unter den vielen gehaltenen Trinksprüchen der auf Seine Majestät vom Feuerwehrhauptmann Herrn Karl Müller dargebrachte mit ganz besonderer nicht endenwollender Begeisterung aufgenommen wurde. Den Schluß des Festes bildete ein auf dem nächst der Stadt gelegenen städtischen Hügel abgehaltenes, ausgezeichnet besuchtes Volksfest. Für das gute Gelingen dieses Volksfestes trug das den ganzen Tag anhaltende herrliche Wetter, das unermüdlische Spiel der städtischen Musikkapelle und als besonderer Anziehungspunkt der von 20 Paaren ausgeführte „Kosotanz“ viel bei. Es fand erst spät in der Nacht sein Ende. — e.

Hatte Johannes die beiden Herren so weit eingeweiht, so schien es ihm nun erforderlich, auch vollends die Karten von ihnen aufzudecken. Schon um Marthas Ruf willen hielt er es für angebracht — da sein eigenes Interesse für sie ja doch schon allenthalben bemerkt und kommentiert worden war.

„Herr Basilijew wird endlich einsehen müssen,“ sagte er in leicht zitterndem Tone, „daß mir ein größeres Recht zusteht als ihm, dem Hause Spener dienstbar zu sein — denn ich bin seit kurzem — nun, Martha Spener und ich sind verlobt.“

Die beiden Herren hatten die Vermutung schon einmal heimlich gegeneinander ausgesprochen. Ihre Überraschung war sichtlich eine freundliche, in die Tatsache von Johannes Brake selbst, den sie beide hochschätzten, eingeweiht zu werden. Sie gratulierten herzlichst. Beide erklärten anderen Tages bei ihm vorzusprechen zu wollen, um auf jeden Fall ihm ihre Unterstützung angebeden zu lassen.

Der Wagen hielt schon ein paar Minuten lang vor dem Hause, als Johannes endlich ausstieg und sich von den beiden Herren verabschiedete.

Gleichzeitig war — von der anderen Seite her — ein zweites Gefährte herangekommen. Es war das Landwägelchen, das die Kirchweihgäste aus Söllingen zurückbrachte. Vom Tanzen erholt, frohen die Mädchen nicht wenig in ihren leichten Fächchen und eilten hastig ins Haus, dessen Tür Johannes ihnen öffnete.

„Nanu, Herr Brake, sind Sie nicht beim Kranken oben? Und Fräulein Spener . . .“ Ich habe mir schon Vorwürfe gemacht, daß wir so lange bleiben. Es ist doch ein bißchen graulich für eine junge Dame,

(Truppenmärsche.) Das Divisionsartillerieregiment Nr. 8 wird auf dem Marsche von Gurkfeld zu den Übungen mit vereinigten Waffen in Laibach und Zirknitz an nachstehenden Tagen und in folgenden Orten nächtigen, bezw. Rast halten: Regimentsstab, Batterie Nr. 3 und 4 in der Stärke von 18 Offizieren, 151 Mann und 116 Pferden: am 14. August in Landstraf, am 15. in Rudolfswert, am 16. in Seisenberg und Hof, am 17. in Gottschee, am 18. und 19. Rasttag in Gottschee, am 20. in Reifnitz, am 21. in Neudorf, am 22. in Zirknitz und Niederdorf, am 23. Rasttag in Zirknitz und Niederdorf. — Batterien Nr. 1 und 2 mit dem Stabe von 1 Stabsoffizier, 10 Oberoffizieren, 136 Mann und 105 Pferden: am 14. August in Lichtewald und Savenstein, am 15. in Treffen, am 16. Rasttag in Treffen, am 17. in Großlupp und Weichselburg, am 18. und 19. Rasttag in Großlupp und Weichselburg, am 20. in Laibach, am 21., 22. und 23. August Rasttag in Laibach. — s.

(Truppenmärsche.) Auf dem Marsche von Gurkfeld zu den Übungen in der Division wird das 9. Divisionsartillerieregiment in folgenden Orten und an nachstehenden Tagen nächtigen, bezw. Rast halten: Batterie Nr. 1 mit dem Stabe von 6 Oberoffizieren, 67 Mann und 50 Pferden: am 14. August in Gotomez, am 15. in Luchern, am 16. Rasttag in Luchern, am 17. in Pölttschach, am 18. Rasttag in Pölttschach, am 19. in Marburg, am 20. Rasttag in Marburg, am 21. in Arnfels, am 22. in Gasselsdorf, am 23. August Rasttag in Gasselsdorf. — Batterie Nr. 2 in der Stärke von 5 Oberoffizieren, 1 Kadetten, 66 Mann und 44 Pferden: am 14. August in Laak, am 15. in St. Georgen, am 16. Rasttag in Sankt Georgen, am 17. in Studenitz, am 18. Rasttag in Studenitz, am 19. in Marburg, am 20. Rasttag in Marburg, am 21. in Malttschach, am 22. in Grasselsdorf, am 23. August Rasttag in Grasselsdorf. — batterie Nr. 3 und Regimentsstab mit dem Stabe von 1 Stabsoffizier, 11 Oberoffizieren, 2 Kadetten, 89 Mann und 57 Pferden: am 14. August in Ratschach, am 15. in Cilli, am 16. Rasttag in Cilli, am 17. in Gonobitz, am 18. Rasttag in Gonobitz, am 19. in Marburg, am 20. Rasttag in Marburg, am 21. in Leutschach, am 22. in Grasschach, am 23. Rasttag in Grasschach. — batterie Nr. 4 in der Stärke von 3 Oberoffizieren, 1 Kadetten, 78 Mann und 45 Pferden: am 14. August in Ratschach, am 15. in Cilli, am 16. Rasttag in Cilli, am 17. in Gonobitz, am 18. Rasttag in Gonobitz, am 19. in Marburg, am 20. Rasttag in Marburg, am 21. in Leutschach, am 22. in Dietmannsdorf, am 23. August Rasttag in Dietmannsdorf. — s.

(Gartenkonzert in Weissenfels.) Für das am 11. d. M. um 3 Uhr nachmittags in Erlachhofs Garten unter Mitwirkung der Villacher Stadtkapelle festgesetzte Konzert der Deutschen Sängerrunde Weissenfels wurde folgendes Programm zusammengestellt: 1.) Reithard: Nibelungen-Marsch. 2.) Fr. v. Suppé: Fest-Ouvertüre. 3.) Fr. Blümel: D'Veib'knöpf, Männerchor. 4.) A. Silbrand: Kög'lscheib'n, Kärntnerlied, fünfstimmiger Tonsatz. 5.) Fr. Lehár: Ballfirenen, Walzer aus der Operette

so allein in einer sonst fast ganz leeren Wohnung schlafen gehen zu sollen.“

Johannes erwiderte der redseligen alten Frau Winter nicht jogleich. Er ließ erst die beiden Dienstboten vorangehen. Herr Winter, der ein wenig angeheitert war, folgte bedächtig. Vom Hausflur bemerkte er einen Lichtschein oben an der Hofmauer.

„Ah, Herr Basilijew hat Licht in seiner Manjarde!“ sagte er. „Er ist ein zu fleißiger Herr. Sehr — sehr nett übrigens. Aber so still und verschlossen.“ Gedämpft rief er noch den beiden Mädchen, die fichernd bis zum Giebel gelangt waren, nach, sich still zu Bett zu begeben und den Russen nicht zu stören.

„Kann ich Sie noch für eine Minute sprechen?“ fragte Johannes die beiden Alten.

Sie sahen ihn verwundert an, hielten ihn aber, einzutreten. Etwas umständlich machte der ehemalige Maurerpolier Licht.

Hier lagen noch Hut und Paletot des jungen Künstlers, die er in der Ecke am Fenster zurückgelassen, als die plötzliche Ankunft des Medizinalrats Martha in so große Aufregung versetzt hatte.

„Ich habe Ihnen Grüße von Fräulein Spener zu überbringen,“ begann Johannes, „sie ist heute abends in Gesellschaft des Kranken abgereist.“

„Abgereist?“ entfuhr es dem Paare. „So plötzlich? Aber wohin denn?“

Johannes hielt es für geboten, Basilijews wegen eine falsche Fahrt anzugeben. „Sie sind nach Wien abgereist. Herr Spener soll dort bei einem Spezialarzt in Behandlung kommen. Ein Telegramm rief

„Die lustige Witwe“. 6.) Storch: Nächtlicher Gruß, Lied für Flügelhornsolo. 7.) Fr. Zant: Schazerl klein, Chor im Volkston. 8.) Ziehrer: Kornblume, Polka française. 9.) K. Hanje: Konzert-Ouvertüre. 10.) Fr. Schubert: Am Meer, Lied. 11.) Th. Koschat: Der verliebte Bua, Männerchor. 12.) J. N. Fuchs: Mit'n Festzandbrahten, Männerchor. 13.) J. Gleisner: Des deutschen Sängers Traum, Potpourri. 14.) Fr. Blümel: 's Bankerl vor da Hütt'n, Männerchor. 15.) Schneider: Deutsche Herzen, Walzer. 16.) Fr. Lehár: Weiber-Marsch aus der Operette „Die lustige Witwe“. — Das Konzert findet bei jeder Witterung statt.

(Schadenfeuer.) Am 5. d. M. vormittags kam im Hause des Sattlermeisters Martin Podlesnik in Ratschach durch Unvorsichtigkeit seines 8jähr. Sohnes Max ein Feuer zum Ausbruche, welches das Haus sowie das dahinter befindliche Holzgerüst einscherte. An der Löscharktion beteiligten sich außer den Bewohnern des Marktortes die freiwillige Feuerwehr und die Gendarmerie von Ratschach. Der Schaden beträgt 2100 K., die Versicherungssumme 2000 K. — s.

(Krankensbewegung.) Im Kaiser Franz Josef-Spitale in Gurkfeld standen im abgelaufenen Monate 34 männliche und 34 weibliche Kranke in Behandlung. Sieben waren vom Monate Juni 29 verblieben und sind im Laufe des Monats Juli 39 zugewachsen. 26 Personen wurden als geheilt, 9 als gehebert und 4 als ungeheilt entlassen. Gestorben ist eine Frau; mithin verblieben mit Ende Juli noch 28 Kranke in der Spitalsbehandlung. Die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken beträgt 13.8 Tage, die Summe aller Verpflegstage 934. — s.

(Viehmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Viehmarkt wurden 755 Pferde und Ochsen sowie 317 Kühe und Kälber, zusammen daher 1072 Stück, aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich mitteltgut.

* (Die gefangene „Fliege“) aus dem Bagabunden-Eldorado hat in der Untersuchungshaft schon eingestanden, in Gesellschaft eines gewissen Mariko der Lehrerin Lebec den Koffer entwendet zu haben.

* (Verloren) wurde: eine silberne Damenuhr und eine schwarze Damenuhr mit langer Kette.

* (Gefunden) wurde im Schweizerhause ein Geldtäschchen mit einem kleineren Gelbbetrage. Weiters wurde eine lederne Tasche mit mehreren Schlüsseln und ein Paket Akten, die beim Stadtmagistrate zu beheben sind, gefunden.

Theater, Kunst und Literatur.

(Dragotin Kette, Poezije.) Die unlängst von der hiesigen Verlagsbuchhandlung L. Schwentner angezeigte zweite Auflage der Boesien Kettes liegt uns nun in einem stattlichen, 11 1/2 Druckbogen umfassenden Bände vor. In der Anordnung der Gedichte weist die neue Ausgabe so ziemlich die frühere Reihenfolge, allerdings mit dem Unterschiede

so sofort ab. Fräulein Spener ist es nun sehr peinlich gewesen, sich nicht einmal von Ihnen verabschieden zu können. Sie bat mich, hier alles zu ordnen. Es muß auch mit den Dienstboten abgerechnet werden, da Speners vor nächstem Frühjahr wohl kaum zurückkommen. Das gnädige Fräulein wünscht, daß die Mädchen eine reichliche Abfindung erhalten. Da bitte ich Sie also, Frau Winter, da Sie die hiesigen Verhältnisse besser kennen als ich, mir dieses Geschäft freundlichst abzunehmen.“

„Aber gern — gewiß — nur, ich bin ja noch so ganz perplex, daß unser gnädiges Fräulein so rasch — hm, ja, wenn der arme Herr Spener doch nur endlich ganz kuriert wird!“

Johannes wollte in der Früh des nächsten Tages die alten Leute bitten, hinaufzukommen, um alles weitere zu erledigen. Jetzt verabschiedete er sich bald und ging.

In der ganzen oberen Wohnung war's finster. Man hatte die Gasflammen abgedreht, um den Kranken durch den Lichtschein nicht aufzuwecken und ihn im Dunkeln forttransportiert.

Da Johannes die Räumlichkeiten kannte, fand er sich leicht in die Vorderzimmer der Wohnung. In Marthas kleinem Salon machte er Licht und setzte sich aufs Sofa.

Die körperliche Ruhe, die Stille im ganzen Hause taten ihm wohl. Anfangs hörte man noch das Hin und Her der Mädchen in ihrer Kammer, von unten das gedämpfte Murmeln des alten Ehepaares — dann ertönte kein Laut mehr.

(Fortsetzung folgt.)

auf, daß Herr Archivar A. A. Sker, der die Sammlung mit dankenswertem Fleiße redigiert und auch ein warm empfundenes Geleitwort geschrieben, einige bisher ungedruckte Gedichte sowie einige erzählende Schriften aufgenommen hat. Der Name Kette hat in der slovenischen Literatur einen vortrefflichen Klang; der Dichter ist ein eminenter Lyriker, dessen Kunst in der meisterhaften Beherrschung der Sonette gipfelt. Es gibt in der Sammlung blendende Geistesblitze — freilich auch einige Säckelchen von geringerem Inhalt, die aber auf die Jugend des Dichters zurückzuführen sind — und diese Geistesblitze geben die Gewähr, daß sich Kette zu einer starken dichterischen Persönlichkeit entwickelt hätte, wenn dessen Entwicklungsgang nicht so jäh durch den Tod unterbrochen worden wäre. Übrigens spricht für die Beliebtheit des Dichters die Veranstaltung einer zweiten Ausgabe ganze Bände, wenigstens bei unseren Kleinen und lächerlich Kleinlichen literarischen Verhältnissen! — Wir sind überzeugt, daß die Sammlung auch in ihrer neuen eleganten Gewandung zahlreiche Freunde und Abnehmer finden wird. Die Redaktion verdient alles Lob, die Illustrationen von M. Caspari sind geschmackvoll und sinnig.

(Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Herausgeber Ferd. Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3 Mark 50 Pfennig, das einzelne Heft 70 Pfennig.) Das eben erschienene zweite Augustheft ist von der gewohnten Reichhaltigkeit. Ein Aufsatz von Osk. Schwindrazheim „Wie einer die Schönheit der Kleinstadt fand“ eröffnet es. J. Heß äußert sich über „Neukatholische Belletristik und konfessionelle Kunst“ und dann folgt eine Abhandlung Albert Schweizers über „Bachs Symbolismus“. Die „Losen Blätter“ bringen einen Aufsatz von Max Ettlinger über Heinrich Hansjakobs Schriften und ausgewählte Stücke aus diesen. Die Rundschau enthält Artikel über „Wilhelm Raabe — und wer ihn versteht“; in der Theater-Kubrik plaudert Adolf Winds über „Schauspielerische Individualität“, die Abteilung Musik enthält Aufsätze über das Jahrbuch der Musikbibliothek Peters für 1906 und „die künstlerische Auslese in der Musik“ von Georg Göhler. Berichte über „das neue Wiesbadener Kurhaus“ und „das deutsche Kunstgewerbe 1906“ füllen die Spalten, welche der bildenden und angewandten Kunst gewidmet sind. Die diesmal beigelegten Bilder sind: „Mondnacht in den Dünen“ von Hubert Ribenhoffen, ein farbiges „Küstenbild“ von Oskar Frenzel. Felix Krause zeigt uns ein Stück der Meeresküste an der Ostsee. „Wie man anbaut“ — leider — läßt uns ein Bild „zur ästhetischen Kultur“ sehen. Die Notenbeilage ist ein Klavierstück in freier kanonischer Weise von Julius Otto Grimm.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsausschreibung.) Die k. und k. Intendantz des 3. Korps teilt der Handels- und Gewerbe-Kammer in Laibach mit, daß die Seeresverwaltung für Graz kauft: 7700 Meterzentner Heu, 4500 Meterzentner Strohstroh, 250 Meterzentner Beschäftstroh und 1800 Meterzentner Bettenstroh; Marburg: 4500 Meterzentner Heu und 2900 Meterzentner Strohstroh; Pettau: 1000 Kubikmeter hartes Brennholz; Villach: 100 Kubikmeter weiches Brennholz; Görz: 2000 Meterzentner Steinkohle; Pola: 1500 Meterzentner Heu, 800 Meterzentner Strohstroh, 1300 Meterzentner Bettenstroh, 4200 Kubikmeter hartes Brennholz und 4500 Meterzentner Steinkohle. Die bezüglichen Sicherungsverhandlungen finden bei den zuständigen Militärverpflegungsmagazinen statt, u. zw.: in Graz am 17. August, in Marburg (auch für Pettau) am 30. August, in Villach am 23. August, in Görz am 26. August und in Pola am 16. August l. J. — Die gestempelten Verkaufsanträge haben bis längstens 10 Uhr vormittags bei den bezeichneten Verhandlungsstellen einzulangen, bei denen auch die näheren Bedingungen aus den dort zur Einsichtnahme aufliegenden vollinhaltlichen Einkaufsaviso's und Ufanceheften entnommen werden können.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Vorgänge in Marokko.

Tanger, 8. August. (Meldung der „Agence Havas.“) Infolge der energischen Vorstellungen der französischen Gesandtschaft entfalten die scharifischen Behörden eine rege Tätigkeit zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit. Mehrere wegen ihrer

ausgesprochen antifranzösischen Gesinnung bekannte Eingeborene sind verhaftet worden, was in den verschiedenen Fremdenvierteln einen günstigen Eindruck ausübt.

Tanger, 8. August. (Meldung der Agence Havas.) Der Dampfer „Gibraltar“, der Casablanca gestern vormittags verließ, als Spahis und französische Schützen gelandet wurden, bringt die Nachricht, daß die französische Flagge über dem Fort der Stadt wehe. Als drei auf der Fahrt nach Brest begriffene Panzerschiffe der Nordeskadre heute morgens die Reede passierten, ließ ihnen die französische Gesandtschaft die Weisung zugehen, bis zur Ankunft der „Jeanne d'Arc“ in den marokkanischen Gewässern zu kreuzen. Der Kreuzer „Cassini“ hat auf der Reede Anker geworfen. Um 5 Uhr morgens wurde ein spanisches Torpedoboot auf die Höhe von Kap Espartel entsendet. Ein Torpedozerstörer hat sich der spanischen Gesandtschaft zur Verfügung gestellt.

Wien, 8. August. Das Armeeverordnungsblatt publiziert die Ernennung des bulgarischen Fürsten zum Oberstinhaber des Husarenregiments Nr. 11.

Prag, 8. August. Das Unwetter, von dem Dienstag ein großer Teil Böhmens heimgejucht wurde, hat besonders im Egerlande arg gehaust, wo in vielen Orten die gesamte Ernte vernichtet wurde. Bei Tirschnitz geriet der Schönbacher Zug in eine Windhohe. Die Fahrgäste des Zuges schwebten in großer Gefahr. Der Hagel zerbrach alle Abteilsfenster. Im Ludiger Bezirk hat das Unwetter im Verlaufe von wenigen Minuten stundenweit die ganze Ernte vernichtet. Der Schludener Bezirk wurde durch einen furchtbaren Hagelschlag verwüstet.

Karlsruhe, 8. August. Laut Polizeibericht wurde der 64jährige verheiratete Karl v. Lindenau verhaftet unter der Beschuldigung des Erpressungsversuches, begangen durch einen an Olga Molitor gerichteten anonymen Brief, worin er schrieb, er habe gesehen, wie sie ihre Mutter erdolchte. Der Brieffschreiber verspricht, zu schweigen, und wird gleichzeitig um die Hand der Olga Molitor.

Eisleben, 8. August. Auf dem Zirkel-Schachte bei Klostermansfeld riß heute früh bei der Einfahrt in den Schacht das Seil des Förderwerkes. Der Korb stürzte in die Tiefe, wobei drei Bergleute getötet und drei verwundet wurden.

Stockholm, 8. August. Nach einer Meldung des „Svenska Telegram Biro“ aus Helsingfors ist gestern früh die kaiserliche Yacht „Standard“ mit dem russischen Zaren an Bord, gefolgt von vier Torpedojägern, auf der Höhe von Björkö eingetroffen und vor Anker gegangen. Um 11 Uhr vormittags traf die Kaiserin ein und begab sich sofort an Bord der „Standard“. Man nimmt an, daß der Aufenthalt des russischen Kaiserpaars in den finnischen Schären einige Tage dauern werde.

Petersburg, 8. August. 125 Zemstwowerwaltungen reichten eine Bittschrift an den Kultusminister ein, worin sie ersuchten, sofort die allgemeine Schulpflicht einzuführen. Die Zemstvos erbaten hierzu eine staatliche Unterstützung von etwa 7 1/2 Millionen Rubel für das laufende Jahr und von fünf Millionen Rubel jährlich für später.

Tanger, 7. August. Mohammed el Torres hat den Gesandten mitgeteilt, daß er für die Sicherheit der Europäer außerhalb der Stadt nicht verantwortlich sei. Die Eingeborenen seien über das Bombardement von Casablanca sehr erregt. Aus guter Quelle verlautet, die französische Gesandtschaft habe die Behörden davon benachrichtigt, daß zum Schutze der Gesandtschaft und der Stadt Wachen gelandet werden würden, falls Unruhen vorkommen sollten.

La Paz, 8. August. Eine Botschaft des Präsidenten der Republik Bolivien an den Kongreß zeigt den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum Vatikan an infolge des Protestes des Papstes gegen die freie Ausübung aller Kulte, gegen die Einschränkung der Bevorzugung des Klerus und gegen die Einführung der Zivilehe. Die Botschaft des Präsidenten wurde von der Kammer mit Beifall angenommen.

Samarra, 8. August. Hier sind zwölf neue Cholerafälle vorgekommen.

Verstorbene.

Am 7. August. Karolina Brandt, Faktorstöchter, 5 Mon., Florianzstraße 23, Pneumonie.
Am 8. August. Franz Humar, Briefträgersohn, 2 Mon., Bohoričgasse 9, Lebensschwäche. — Maria Urankar, Arbeiterstättin, 33 J., Dementia epilept. — Gertrud Ros, Private, 79 J., Bahnhofgasse 37, Marasmus.
Im Zivillspitale:
Am 6. August. Augustin Knaus, Oberkondukteur, 45 J., Typhus abdominalis. — Jakob Mihelič, Anstreicherstohn, 37 J., Astomyelitis. — Anton Rabunc, Tagelöhner, 64 J., Volvulus flexurae sign.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

H. Jäger, Res severa, ein Versuch zur Wiederaufrichtung eines deutschen Persönlichkeitsideals, K 1.20. — Ad. Wohlrab, Die Zollbehandlung der Pflanzen, K 1. — R. Reiser, Handbuch der Weberei zum Gebrauche an Webeschulen und für Praktiker, 1. Band, K 16.80. — W. Schmidt, Heißdampf-Maschinenanlagen, K 4.80. — W. Land, Das Zählen und erste Rechnen, K 3. — Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie, XXII. Band, 1. Heft, K 2.70. — R. Hoffmann, Deutsche Sprachlehre, K 1.20. — S. Ruppel, Vereinfachte Blitzableiter, K 1.20. — Dr. D. Lehmann, Die wichtigsten Begriffe und Gesetze der Physik, K 1.20. — Prof. Dr. M. Mendelssohn, Sturen und Väder, K 1.20. — W. Hoppe, Die bunten Farben und ihre Anwendung im Buchdruck, K 60. — A. v. Winterfeld, Vom deutschen Unterricht, K 3. — A. Hagenbach, Die Stellung der Physik zu den Naturwissenschaften und der Technik, K 96. — P. Gerhardt, Die mündliche Sprache, ihre Bedeutung und ihre Pflege, K 60. — Ed. Goldbeck, Die Kamariilla, K 1.20. — Fr. Hoppe, Wie stellt man Projekte, Kostenanschläge und Betriebskostenberechnungen für elektr. Licht- und Kraftanlagen auf? K 4.40. — Dr. P. Rodari, Die Verdauungsorgane und ihre Krankheiten, K 1.68. — R. Wynette, Der Aufbau der Form beim natürlichen Werden und künstlerischen Schaffen, 1. Teil, K 7.20. — Schubart Wilh., Das Buch bei den Griechen und Römern, K 3. — Dr. A. Debelind, Geschichte der kaiserl. Sammlung altägyptischer Objekte in Wien, K 1. — Dr. A. Kann, Die Naturgeschichte der Moral und die Physik des Denkens, K 6. — Rudolf Graf Rhevenhüller-Metsch u. Dr. Hanns Schlitter, Aus der Zeit Maria Theresias, K 8.40.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt. des Himmels	Wiederholung binnen 24 St. in Millimetern
8	2 U. N.	741.4	24.3	NO. mäßig	fast heiter	
	9 U. N.	740.5	20.2	NO. mäßig	heiter	
9	7 U. F.	740.2	16.5	SO. schwach	Nebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 21.1°, Normale 19.4°.

Wettervorausage für den 9. August für Steiermark, Kärnten Krain und das Küstenland: Meist heiter, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Zahnarzt

(3180)

Dr. Rodoschegg

Alter Markt Nr. 2

verreist bis 18. August.

Zwei schöne

Wohnungen

Im I. Stooke, bestehend aus je drei Zimmern samt Zugehör und Garten, sind ab November 1907 zu vergeben. Anzufragen **Resselstraße 30**, im Parterre. (3004) 3-1

DEUTSCHER HAUSSCHATZ

IN WORT UND BILD

Mit den Beilagen:
Für die Frauenwelt.
Aus der Zeit für die Zeit.
Der Naturfreund.
Büchertisch.

Monatlich 2 Hefte!
Kompletter Jahrgang Mark 7.20.
Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

DRUCK-VERLAG-FRIEDRICH-PUSTETZ-ROGGENSBURG-ROM-NEW-YORK.

Zu beziehen durch

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000,000-

Kontokorrente. - Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. - Safe-Deposits. - Verwaltung von Depots. - Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000,000-

(1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 8. August 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Pfundbriefe', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Banks', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located in Laibach, Stralgasse. Includes contact information and services offered.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 181. Freitag den 9. August 1907.

Gerichtsadjuvantenstelle der IX. Rangklasse beim k. k. Bezirksgerichte in Adelsberg oder eine bei einem anderen Gerichte freiverwendende Gerichtsadjuvantenstelle. bis 24. August 1907

Konkursausschreibung. Vom gefertigten Landesaussschusse werden folgende Distriktsarztstellen zur Besetzung ausgeschrieben, und zwar in: 1.) Großlupp mit dem Jahresgehälte von 1600 K.

Kundmachung. Bei dem k. k. adeligen Fräuleinstifte in Krain gelangt ein Platz mit dem Jahresbezüge von 630 Kronen zur Besetzung. Nach Artikel V der Statuten des Krainer adeligen Fräuleinstiftes erscheinen zur Erlangung von Stiftprebenben kompetenzfähig Kandidatinnen, deren Väter dem Krainer landständischen Adel angehören, dann Angehörige von Krainer Familien, welche dem Ritterstande angehören und Kandidatinnen, deren Eltern um das Land Krain oder durch zehnjährige Dienstleistung im Lande, z. B. als l. f. Räte oder Stabsoffiziere sich Verdienste erworben haben.

a) drei Plätze mit je 120 K für in Laibach Gebürtige; b) drei Stiftpätze mit je 60 K für in Stein, Pomec oder Jarze Gebürtige und c) drei Stiftpätze mit je 60 K für in der Katastralgemeinde St. Peter und Paul, Ortsgemeinde St. Martin bei Vittai, Gebürtige. Anspruch auf diese Stiftungen haben die in den obgenannten Orten gebürtigen k. u. k. österreichischen Soldaten vom Wachtmeister oder Feldwebel abwärts, welche gerichtlich unbeanstandet, arm und im Allerhöchsten Dienste durch vor dem Feinde erhaltene Blessuren invalid geworden sind.

Bandagen, orthopädischen Apparaten, Verbandstoffen, Hart- und Weichgummiwaren und feinen Stahlwaren. Offene Handelsgesellschaft seit 1ten Jänner 1906. Gesellschafter Jakob und Albert Slavka in Laibach. Vertretungsbefugt: beide Gesellschafter kollektiv. Firmazeichnung: Unter den vorgezeichneten oder geschriebenen Worten setzen beide Gesellschafter ihre Namen. - Laibach, 27. VII. 1907.

Oklic. Zoper Ivano Vehovc, omož. Gregorc, koje bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. deželni sodnji v Ljubljani po Mariji Pirnat iz Depalevasi tožba zaradi 1039 K 66 h. Na podstavi tožbe se je odredil narok k prvi razpravi na dan 2. septembra 1907, dopoldne ob 10. uri, tusodno, soba št. 123.

Konkursausschreibung. Vom k. k. Landesregierung für Krain. Laibach am 30. Juli 1907.

Konkursausschreibung. Von den Freiherrn Karl Wurzbach'schen Kaiserin Elisabeth-Invaliden- und Siedensstiftungen gelangen in diesem Jahre nachstehende Stiftpätze zur Verleihung:

Firm. 610 Rg. A. I. 37/1. Eintragung einer Gesellschaftsfirmas. Eingetragen wurde in das Register Abteilung A: Laibach, Brata Hlavka - Brüder Slavka, Fabrikation und Handel von chirurgischen Instrumenten,

V obrambo pravic Ivane Vehovc, omož. Gregorc, se postavlja za skrbnika gospod Valentin Kcelj, posestnik v Čeručah št. 28. Ta skrbnik bo zastopal Ivano Vehovc, omož. Gregorc, v oznamenjeni pravni stvari na njeno nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje podoblastenca. C. kr. deželna sodnja v Ljubljani, odd. I, dne 3. avgusta 1907.